

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 165

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 17. Juli

Anzeigen: Für die einspaltige Garniturzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamezeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Anzeigenzeitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Juli. Bei den fortgesetzten Kämpfen an der Dardanellenfront und auf Gallipoli erleiden die Engländer und Franzosen starke Verluste.

15. Juli. Im Westen brechen alle französischen Versuche, die von den Unfern im Argonnenwald eroberten Stellungen wiederzunehmen, erfolglos zusammen. Die Franzosen haben dabei ungewöhnlich große Verluste. Die Zahl der gefangenen Franzosen erhöht sich auf 68 Offiziere, 3688 Mann. Im Walde von Malancourt und im Briesterwalde zerpluttern französische Vorstöße. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden in kleineren Gefechten an der Windau 425 Russen mit zwei Offizieren gefangen. Südlich des Nemen erobern die Unfern mehrere russische Vorstellungen. Ferner erstürmen sie die Höhen von Oljanta, nehmen 300 Russen gefangen und erbeuten zwei Maschinengewehre. Das Dorf Krusca wird von uns genommen, sowie russische Stellungen in der Umgebung. Dabei fallen 2400 Russen und acht Maschinengewehre in unsere Hand. Bei Brajanja werden mehrere russische Linien genommen und die stark besetzte Stadt Brajanja selbst wird von den Unfern eingenommen. — Am nördlichen Dniepr werden 550 Russen, dazu 11 Offiziere gefangen. — Die Österreicher schlagen mehrere italienische Angriffe bei Sdrausino und Polazza ab, die Italiener haben schwere Verluste.

Das rumänische Rätsel.

Unbeweglichen Antlitzes verharrt Herr Bratianu, der Leiter der Bukarester Regierung, inmitten der sein Land umbrandenden Wogen des Weltkrieges, und kein Mensch vermag zu sagen, mit welchen Gedanken und Empfindungen er den Ereignissen folgt, die schließlich auch für Rumänien Zukunft in der einen oder anderen Weise entscheidend werden müssen. Wir haben kürzlich gehört, daß er zu Anfang des Krieges den Zentralmächten gegenüber den Bündnisfall als nicht gegeben erklärt hat, und dürfen vielleicht annehmen, daß dieser Haltung eine bestimmte Verabredung mit Italien zugrunde gelegen hat, das ja von vornherein entschlossen war, sich auf die Gegenseite zu schlagen. Weiter als bis zu dieser gemeinschaftlich eingegangenen negativen Verpflichtung scheinen aber die Verabredungen zwischen den beiden „lateinischen Schwesternationen“ — was heutzutage sich nicht als Schwester- und Brudervolk nennt — zunächst nicht gegangen zu sein, und den Bemühungen, ihnen nimmere auch einen positiven Inhalt zu geben, steht der rumänische Ministerpräsident einen ebenso hartnäckigen wie unachtfichtigen Widerstand entgegen. Er kann nicht wie Bulgarien sagen, daß sein Land durch vorhergehende Kriege erschöpft und deshalb höchstens in der Lage sei, an einem kurzen Schlachtkampf deschlachtend teilzunehmen, wenn auch andererseits die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Königreiches natürlich herabgesetzt ist. Aber einem so nachsichtigen Staatsmann wird auch die Gefahr nicht verborgen bleiben, daß er mit seinen Entschlüssen zu spät kommen und dann zwischen

zwei Stühle geraten könnte, womit den Interessen des Donaufürstentums gewiß am wenigsten gedient sein würde. Trotzdem, Herr Bratianu verharrt in seiner rätselhaften Haltung und will anscheinend lieber immer noch zusehen, wie die Dinge weiterlaufen werden, als sich nach seiner Meinung zu früh für die eine oder die andere Partei zu entscheiden.

Die Zentralmächte machen kein Hehl daraus, daß sie von Rumänien auf Grund der langjährigen Freundschaft unter ihnen besseres erwartet hätten. Fürst Hohenzollern-Langenburg, der nach dem Orient abgereist ist, um die Vertretung des erkrankten Vaters in Konstantinopel zu übernehmen, wird wie in Sofia, so auch in Bukarest Aufenthalt nehmen und dabei wohl um eine Klärung unserer Beziehungen zu Rumänien bemüht sein. Alle Beobachtungen sprechen dafür, daß von irgendwelcher Kriegsbegeisterung des Volkes dort gar nicht mehr die Rede ist, aber aus Furcht vor der Zukunft schreckt man doch vor einem ausgesprochenen Gegenstoß zu Russland zurück und will zunächst einmal in jedem Falle den Ausgang des Dardanellenunternehmens abwarten, da, wenn es der Türkei nicht gelingen sollte, die Meerengen zu behaupten, die Lage sich leichter beurteilen ließe. Wenn die Rumänen aber ihrerseits dazu beitragen, daß diese an sich sehr unwahrscheinliche Wendung der Dinge eintritt, dann wissen die Zentralmächte natürlich, was sie von dieser Sorte von Neutralität zu halten hätten, und es darf wohl als ausgeschlossen gelten, daß sie Rumänien gestatten werden, mit ihnen das gleiche Spiel zu treiben, das Italien ihnen gegenüber zehn Monate hindurch getrieben hat. Nicht weniger Unbehagen herrscht indessen auf der Gegenseite. Der Bivervand muß immer wieder eingestehen, daß es ihm nicht gelingen will, mit Rumänien von der Stelle zu kommen. Von italienischer Seite wird jetzt wieder darüber geklagt, daß man von Rumänien ungerechte Vorwürfe zu hören bekomme statt des erlöbenden Wortes, daß es endlich in den Krieg eintreten werde. Bratianu ist jetzt der Meinung, daß Italien sein Eingreifen zu lange hinausgezögert und daß es ihn über den Verlauf der Verhandlungen im unklaren gelassen habe. Der Ministerpräsident scheint die Verantwortung für die Nichtbeteiligung Rumänien auf Italien abwälzen zu wollen, das er fast des Verrats bezichtigt, weil es bei den Verhandlungen mit Österreich-Ungarn nicht Rumänien nationale Forderungen berücksichtigt habe. In Wirklichkeit habe Italien schon einen Monat vor seiner Kriegserklärung, unmittelbar nach Abschluß des Vertrages mit dem Dreiverband, Rumänien von diesem Ereignis verständigt, und da auch Russland bereit sei, die rumänischen Forderungen bis auf das ungarische Banat, das Serbien vorbehalten sei, zu erfüllen, bleibe nur die Erklärung, daß Rumänien erst in den Krieg eingreifen wolle, wenn kein Risiko mehr damit verbunden sei. Gewiß eine sehr vorsichtige Politik, es könnte aber den Rumänen damit gehen, wie den törichten Jungfrauen der Bibel, denen Gott, als sie zu spät um Einlaß baten, antwortete: „Ich kenne Euch nicht mehr!“

Man sieht, der Umstand, daß Rumänien seine wohlwollende Neutralität dem Bivervand zuwendet, indem es jede Waffen- und Munitionsdurchfuhr nach der Türkei verhindert, wird ihm von Italien und seinen neuen Bundesgenossen nichts weniger als hoch angerechnet. Wie man in Deutschland darüber denkt, wird Herr Bratianu auch nicht mehr lange verborgen bleiben. Er wird nun doch wohl bald einsehen müssen, daß mit Zweideutigkeiten in solchen Weltkrisen, wie wir sie durchleben, keine guten Geschäfte zu machen sind, und daß die eigenen Interessen Rumänien ihm sehr bald eine klare Stellungnahme für oder wider aufzwingen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei Einführung der Brotgetreideverordnung wurde, um in der Übergangszeit Störungen zu vermeiden, ein eingeschränkter Mehlhandel zugelassen. Für die Regelung im beginnenden Wirtschaftsjahr war diese Rücksicht nicht nötig, so daß hier jeder betriebsmäßige Mehlhandel verboten ist; ein Kommunalverband darf dann Mehl nur innerhalb seines Bezirkes abgeben, der Mehlverkehr über die Grenzen eines Kommunalverbandes hinaus ist allein Sache der Reichsgetreideverwaltung. Diese Übergangsverordnungen sind indessen je länger desto mehr dazu benutzt worden, einen Handel mit sogenanntem beschlagnahmefreiem Mehl einzurichten, der nicht nur Mehl zu übertriebenen Preisen — Roggenmehl zu 70 bis 80, Weizenmehl zu 90 bis 110 Mark oder noch höher — in den Verkehr gebracht, sondern auch die ganze Regelung der Mehlversorgung der deutschen Bevölkerung empfindlich beeinträchtigt und mancherorts gestört hat. Der Reichskanzler hat sich daher veranlaßt gesehen, die einschlägigen Vorschriften der alten Verordnung über den Mehlhandel schon jetzt aufzuheben. Die Besitzer von Mehlvorräten, die sie nicht von ihrem Kommunalverband, von der Kriegsgetreide-Gesellschaft oder von der Zentral-Einkaufsgesellschaft erhalten haben, werden daher gut tun, sie möglichst bald dem zuständigen Kommunalverband anzubieten, zu dessen Gunsten sie nach der Verordnung vom 28. Juni 1915 am 16. August 1915 beschlagnahmt sein werden. (W.T.B.)

+ Wie die National-Zeitung behauptet, wird das Reichskanzleramt dem Bundesrat nach Friedensschluß einen Gesetzentwurf, Zigarren-Vanderolesteuer betreffend, zu gehen lassen. Man ist noch am Erwägen, ob vielleicht die Vanderole zu umgehen ist, ob eine Wertsteuer oder eine erhöhte Tabak-Steuer vorzuziehen wäre. Der Ertrag der Vanderolesteuer wird auf 40 bis 50 Millionen Mark für das Jahr geschätzt. Die Folge hiervon wäre, daß die Zigarrenindustrie zu dem von ihr so lange bekämpften Markensystem übergehen muß.

+ In der Donnerstagssitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme die Entwürfe von Bekanntmachungen wegen Ergänzung der Bekanntmachung über Verbrauchssteuer, wegen weiterer Ergänzung der Verordnung, betreffend Verkehr mit Zucker, und betreffend die Menge des zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch abzulassenden Zuckers, sowie der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Ölfrüchten und daraus gewonnenen Produkten. (W.T.B.)

Offsturm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914 von Hans von Hülken.

27 (Nachdruck verboten.)

Um zwei Uhr brachen die Jäger auf. Sie krochen über die Chaussee, stiegen zum Flusse hinauf und folgten eine halbe Stunde seinem zeitweilig von durchbrechenden Monde verführten Lauf. Manchmal hielt sie inne, denn ein verdächtiger Ton durchdrang die Luft, — wie das Trappeln von Pferdehufen und das Klirren von Metallteilen. Sie lauschten, aber umsonst. Endlich war da ein Wald, der bis zum Flusse vordrang, in den drückten sie sich und drangen, oftmals über Wurzelwerk stolpernd, weiter vor: nach Westen, denn dort mußten die Deutschen stehen. Der Wald schien endlos; schon tagte es, und noch immer fanden sie nicht Weg, noch Stieg. Aber ein kleiner Fluß kam, der durchwatet werden mußte; das gab Aufenthalt.

Lothar drängte unablässig zur Eile. Er war sich der ganzen Gefahr bewußt, in der seine kleine Truppe schwebte: führerlos in einer von feindlichen Patrouillen durchstreiften Gegend. Der Mittag zog herauf, aber er gönnte den Jägern keine Rast. Ueber dreißig Kilometer waren sie schon marschiert, und allgemach stellte Müdigkeit sich ein. Aber an Ausruhen war jetzt nicht zu denken — sie mußten vorwärts, wenn sie nicht verloren sein wollten.

Als sie endlich aus dem Walde herausstraten, sahen sie auf einem Hügel in der Ferne Reiter; Lothar nahm das Glas vor die Augen und erkannte deutsche Mannen. Das ermunterte die Jäger zu neuen Anstrengungen. Ueber ein weites Stoppelfeld eilten sie, und es gelang Lothar, sich der Patrouille rechtzeitig bemerkbar zu machen.

Der Führer, Leutnant von Blumhoff, war äußerlich ruhig, plötzlich auf einen halben Zug Jäger zu stoßen, wo er doch nur Feinde im Gelände vermutet hatte. Lothar erklärte ihm die Sache.

„Donnerwetter!“ rief da der Leutnant, „ne schöne Bescherung, Herr Kamrad! Wissen Sie, daß Sie mit den Russen gefangen haben — vierzig Kilometer hinter den Russen gefangen haben — vierzig Kilometer hinter den Russen gefangen haben — vierzig Kilometer hinter den Russen gefangen haben.“

„Hinter den deutschen Stellungen? Sie haben unglaubliches Schwein gehabt. Aber nun machen Sie, daß Sie zu Ihrem Bataillon kommen, wo Sie gewiß längst als Vermißter geführt werden. Sehen Sie, da unten ist ein Dorf, das ist noch nicht geräumt, da werden Sie ein paar Leiterräder kriegen, denn es sind noch immer zehn Kilometer bis zum Korpskommando.“

Die Jäger brachen auf und waren bald im Dorfe; gelang Lothar wirklich, zwei Leiterräder aufzutreiben, und in knappen zwei Stunden — denn die Wege waren unbeschreiblich — langten sie bei den deutschen Stellungen an. Lothar meldete sich bei dem Divisionär.

Der war nicht minder erstaunt, als der Vorpostenführer.

„Was? An der Brücke?“ fragte er dreimal hinterinander. „An der Brücke? An der Brücke?“

„Aber dann kniff er die Lippen zusammen und murmelte: „Summerschöckchen noch nicht nochmal!“

Er ging ein paarmal auf und nieder, die Hände auf dem Rücken.

„Kolossales Glück!“ sagte er, vor Lothar stehend. „Einfach kolossales Glück. Wir führten Sie schon als Vermißte — die Listen sind weg. Sind Sie verheiratet?“

„Ja, Besehl, Erzellenz.“

„Na, da wird Ihre Frau sich schon ängstigen! ... Feldwebel, Telegrammformular! — So, hier schreiben Sie gleich ein paar Worte, daß alles Unfug ist und daß Sie sich sehr bravourös aus der Affäre gezogen haben. ... Jawohl, ich bestehe auf dem Wortlaut.“

Lothar schrieb im Stehen — mit bewegtem Herzen und fliegenden Pulsen. Der General gab die Depesche dem Telegraphisten. Dann wandte er sich wieder an Lothar: „Wer gab Ihnen Befehl, die Brücke zu decken?“

„Major von Pfuehle, Erzellenz.“

„Was?“ Die Erzellenz starrte ihn an. „Pfuehle?“

„Ja, Besehl, Erzellenz.“

„Dausend Wetter!“ Der General begann wieder zu wandern. Dann blieb er vor Lothar stehen und schrie ihn förmlich an:

„Wissen Sie, wo Sie waren? Wissen Sie das, Mann Gottes? Auf einem vergessenen Posten waren Sie!“

Sie! Ihr Major ist gefallen, und keiner hat von dem Befehl gewußt!“

Lothar war wie vom Schläge gerührt. Der Major — der Major — gefallen ... Er wagte eine Frage.

„Jawohl, Schrapnellkugeln! Sofort manifest!“ — „Na, bedanken Sie sich bei dem da droben — der hat Sie gerettet!“

Er reichte Lothar die Hand und schüttelte sie kräftig. Lothar fühlte seine Augen brennen.

„Und die Schlacht, Erzellenz?“ fragte er mit gewaltigem beherrschter Stimme.

Der General sah ihm fest in die Augen.

„Keine voreiligen Schlüsse, mein Lieber. Wir sind zurückgegangen — obwohl wir siegreich waren, verstehen Sie? Man kann aus taktischen Gründen zurückgehen. Die Mausefalle, verstehen Sie? — Aber sagen Sie's nicht weiter!“

Er drückte ihm noch einmal die Hand und entließ ihn.

Lothar ging wie trunken davon. Zuviel war auf ihn eingestürzt. Ganz besonders der Tod des Majors ging ihm nahe. Er traf auf Henschke, der auf ihn gewartet zu haben schien.

„Nun, Henschke, was haben Sie?“

„Welche jehorant, Herr Oberleutnant: erstes Jägerbataillon arg zusammengekniffen. Aber es schadet nix. Wat wir sind: wir sind noch da zu kriegen!“

8. Kapitel.

Der Russe ist im Lande! So schauerlich kann den Römern das „Hannibal vor den Toren“ nicht gelungen haben, wie dieser Ruf den Bewohnern Ostpreußens, als er am Morgen des 23. Augusttages ihnen in die Ohren dröhnte.

Man hatte in Ruhe gegessen und auf die Unbesiegbareit der deutschen Truppen gebaut; nun sie aber zurückgingen, verlor man den Kopf. Der Russe im Lande! — Von der Grenze her kam grauenhafte Kunde: Schandtaten wurden berichtet, bei denen die Haare sich sträubten und die Gedanken sich verwirrten. Gott im Himmel! Sie hatten gehaßt nicht wie Soldaten, sondern wie Mordbrenner und Marodeure, Bestien in Menschengestalt.

(Fortsetzung folgt.)

Schweden.

Die schwedische Regierung ist nicht gewillt, sich den Befehlen Englands zu unterwerfen. Das russische Blatt „Nietich“ teilt aus völlig zuverlässiger Quelle mit, daß die schwedische Regierung die Frage der Aufhebung des Transitverbots für Güter nach Rußland offengelassen habe, bis Schwedens Verhältnis zu England zufriedenstellend geordnet sei. Möglicherweise werde ein Teil der Güter nach Rußland abgehen dürfen. In russischen Diplomatentreifen, sagt das Blatt, halte man diese Lösung für ein schlechtes Zeichen. — Schweden nimmt einfach sein gutes Recht wahr, wenn es auf englische Bedrückungen mit Gegenmaßnahmen antwortet.

Großbritannien.

Die Bergarbeiter in Südwales wollen sich ihr Streikrecht nicht nehmen lassen, so daß eine große Ausstandsbeziehung in bedrohliche Nähe gerückt ist. Die ganze englische Presse hält die Lage in den Kohlengebieten von Südwales für überaus gefährlich und scheint eine blutige Revolte zu erwarten.

Korrespondenten der englischen Blätter in Cardiff berichten, daß die Arbeiter trotz der Drohung mit Gefängnis und Geldstrafen auf der verlangten Lohn-erhöhung bestehen oder unbedingt streiken werden. Es scheint keine Möglichkeit zu bestehen, den Ausstand in den Walliser Kohlengruben am Donnerstag zu verhindern. Die Lage ist so ernst, daß Asquith und Lloyd George sich vielleicht nach Südwales begeben werden, um den Bergleuten den Ernst der Lage klarzumachen. Der Bergarbeiterführer Garthorn erklärte, die Leute würden sich durch die Drohungen Lloyd Georges nicht einschüchtern lassen. Wenn der Versuch gemacht werde, die Leute unter das Munitionsgesetz zu zwingen, so werde die Lage zehnmal schlimmer werden. Die „Times“ sagen, die Regierung dürfe nicht nachgeben, denn die Erfahrung habe gezeigt, daß eine bewilligte Lohn-erhöhung eine Schraube ohne Ende sein würde. Aus Glasgow wird gemeldet: Die schottischen Bergleute fordern eine Lohnzulage von einem Schilling täglich. Sie haben kürzlich eine Zulage von einem halben Schilling erhalten.

Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 15. Juli. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Die schwedische Post aus Nordamerika und Argentinien wird trotz des schwedischen Protestes auch weiter von den Engländern und Franzosen zensuriert.

Stockholm, 15. Juli. Zu der von der schwedischen Presse gebrachten Nachricht von gewissen Zugeständnissen Englands in der Frage der Telegrammenzensur erzählt „Svenska Telegrambyran“, daß die fraglichen Zugeständnisse von der schwedischen Regierung nicht als befriedigend angesehen werden, und daß die Frage noch Gegenstand von Verhandlungen ist.

Saag, 15. Juli. Die Ausfuhr lebender Schafe ist vorläufig wieder gestattet.

Bern, 15. Juli. Der Schweizer Gemeinnützige Frauenverein übernimmt die Liebeswerke, Kriegswaisen zur Erholung während der Dauer des Krieges in schweizerische Familien aufzunehmen.

Turin, 15. Juli. Die „Stampa“ berichtet aus Biella, daß in verschiedenen Fabrikbetrieben der Wollindustrie von Biella die Arbeiter in den Ausstand getreten sind. In Tolone kam es gestern abend zu Unruhen, die von den Ausständigen hervorgerufen waren. Die Frauen agitieren für eine Lohnhöhung.

Konstantinopel, 15. Juli. Nach dem amtlichen Bericht über das Befinden des Sultans ist der allgemeine Zustand sehr gut. Die Genesung hat begonnen.

Der Krieg.

In den Argonnen suchten die Franzosen die schweren Schläge, die sie erlitten haben, wieder wettzumachen. Alle ihre Anstrengungen scheiterten aber trotz blutiger Opfer an der ehernen deutschen Mauer. Im Osten haben die Armeen des Marschalls v. Hindenburg ihren Vormarsch siegreich weiter fort.

Die Windau überschritten.

In den Argonnen seit dem 20. Juni 116 Offiziere, 7009 Franzosen gefangen. — Erfolgreiche Kämpfe bei Kolno und Brasznys.

Großes Hauptquartier, 16. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofs verlorengegangen. Wiederholte Versuche der Franzosen, und die in den Argonnen erklärten Stellungen zu erreichen, schlugen fehl. Die Stellungen sind fest in unserer Hand. Die gestern und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feinde in erbitterten Nahkämpfen große blutige Verluste zufügten und ihm 462 Gefangene abnahmen. — Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen erfolgreich gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von 116 Offizieren, 7009 Mann französischer Gefangener erreicht worden. Auf unserer an die Argonnen östlich anschließenden Front fanden lebhafteste Generalkämpfe statt. Bedrohliche Angriffe wurden mühelos abgewehrt. In der Gegend von Leintrey (östlich von Lunéville) spielten sich Vorpöstegefechte ab. Auf feindliche Truppen in Gérardmer warfen unsere Flieger Bomben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Bopelany haben unsere Truppen die Windau in östlicher Richtung überschritten. Südwestlich von Kolno und südlich Brasznys machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.V.

Vormarsch auf Mitau—Riga.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Unsere Truppen haben den Fluß Windau in Aurland bei Bopelany, nordwestlich des mehrfach erwähnten Kurischans, überschritten und damit den Vormarsch auf Mitau und Riga wieder aufgenommen. Ob mit diesen Operationen zu Lande ein Vorgehen unserer Flotte gegen den nördlich von Bopelany an der Windau gelegenen Seehafen von Windau, an der Spitze des Busens von Riga, verbunden ist, wird von deutscher Seite nicht gesagt. Von schwedischen Blättern wird gemeldet, daß

Windau in Brand

stehen soll. So berichtet das „Nya Dagligt Allehanda“, daß ein schwedischer Torpedofahrer in der Nacht auf Donnerstag beobachtet habe, daß Windau in Flammen aufgegangen sei. Damit in augenscheinlichem Zusammenhang steht die folgende Nachricht: Von Jugarn auf Ost-



Ehrentafel*

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Aus dem Amte Halver:

Dr. med. Emil Schröder, Schalksmühle

Leutnant der Reserve
im Garde-Grenadier-Regiment 5
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Ersatz-Reservist Max Hentel, Halver
Infanterie-Regiment 87, 10. Komp.

Garde-Füsilier Karl Aefler, Halver
in einem Garde-Infanterie-Regiment.

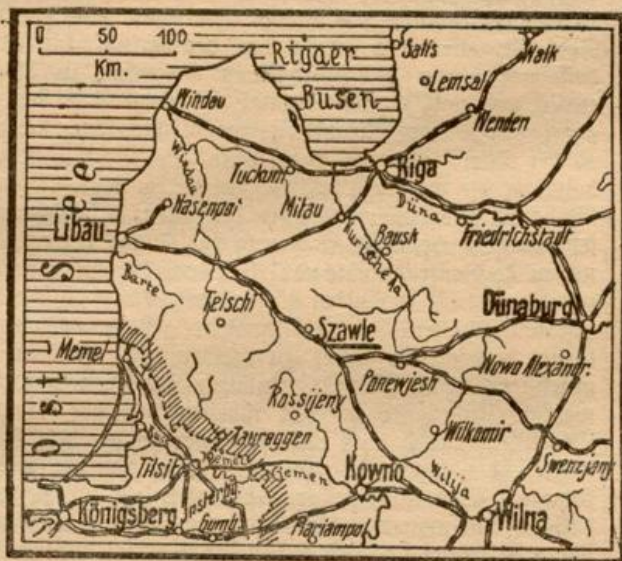
Max Stork, Halver

Musketier im Infanterie-Regiment 46

Landsturm-Rekrut Karl Staub, Halver
Infanterie-Regiment 146.

Ersatz-Reservist Aug. Tweer, Heesfeld
Infanterie-Regiment 223.

* Die Angehörigen der im Felde gefallenen Krieger aus unserem Verbreitungsbezirk bitten wir um Nachricht, damit deren Namen zum ewigen Gedenken an dieser Stelle veröffentlicht werden, falls dieses nicht geschehen.



gotland wird an die Zeitung „Gottländingen“ telephoniert, daß am 14. Juli von Einbruch der Dunkelheit bis 2 Uhr ein mächtiges Feuermeer gelehrt worden sei. Früher, die sich nachts auf dem Meere aufhielten, berichten von einer bestigen Kanonade.

Daß die russische Seeresleitung mit einem neuerlichen Vormarsch der deutschen Truppen in der Richtung auf Riga rechnete, wird durch verschiedene Quellen bestätigt. Man forderte die Einwohner amtlich auf, sich und ihre Habe in Sicherheit zu bringen und dem Feinde nichts Wertvolles zu überlassen, auch die Kirchenglocken, Türmchen, Kupferdrahtleitungen zu beseitigen. Das alles zeigt, daß man mit einem ernstlichen Widerstand in dieser Gegend des östlichen Kriegsschauplatzes russischerseits nicht rechnet. Als vor einiger Zeit unsere Truppen über Schaule (Sawle) hinaus vordrangen und deutsche Reiter schon bis Mitau schwärmten, konnten die Russen aus ihrem reichen Mannschaftsreservoir noch starke Kräfte zusammenscharen, die es rasch erscheinen ließen, die deutschen Linien zurückzunehmen. Jetzt hat sich das Bild geändert. Galizien und Südpolen haben die Stärke des russischen Heeres ungemein angegriffen. Mit furchtbaren Schlägen sind die dort stehenden gewaltigen Armeen zurückgedrängt worden und von den anderen Fronten konnten nur mühsam die nötigen Verstärkungen herangezogen werden, um den völligen Zusammenbruch aufzuhalten. Hindenburgs neue Offensive, die in breiter Front ansetzt, von der Ostsee bis hinunter nach Brasznys, nördlich von Warschau, trifft die Russen in einem verhängnisvollen Augenblick. Die russischen Truppen, die Hindenburg auf diesem Raum so lange festhielt, dürfen jetzt, wo der Marschall nach sorgfältigsten Vorbereitungen zum Angriff vorgeht, auf keine Unterstützung mehr rechnen. Dem Stoß im Südosten folgt jetzt ein gleich gefährlicher im Norden, der sicherlich durchdringen und die Lage der russischen Armeen verhängnisvoll gestalten wird.

Die Überlegenheit der Deutschen.

Ein russisches Klagegedicht.

Die seit jeher stark deutschfeindliche „Nowoje Wremja“, die besonders heftig zum Kriege gehetzt hat, bringt jetzt einen pessimistischen Artikel, in dem es heißt:

Der Grund, weshalb 305 Millionen Milite nicht 120 Millionen Deutsche und Österreicher und Ungarn erdrücken können, liegt in der besseren Bewaffnung und Munition, sowie in der größeren Tüchtigkeit des Soldaten der Verbündeten, der durch bessere technische Mittel zwei Gegner aufwiegen könne.

Eine weitere Meldung besagt, daß durch einen Ukas des Zaren die in Ausbildung befindlichen Jung-Rosaten der Armee eingegliedert werden sollen.

Russische Grausamkeiten.

Durch eibliche Aussagen von 19 russischen Staatsangehörigen ist jetzt bekannt geworden, daß russische Soldaten auf Befehl ihres Offiziers Mitte Oktober 1914 bei Budwiecie evangelische russische Unterthanen deutscher Abstammung, 27 Männer und 2 Frauen, deren Familien seit Generationen in Rußland wohnten und deren Angehörige in der russischen Armee stehen, erbarmungslos zusammengetrieben, geschlagen, gemartert und ohne Verhör und Urteilspruch aufgehängt haben. In den Mittheilungen hat sich auch der Oberst vom russischen Infanterie-Regiment 105 beteiligt, indem er die Gefangenen mit dem Fuß trat.

Der einzige Grund für diese schrecklichen Handlungen war die Tatsache, daß die unglücklichen Opfer russischer Barbarei deutsch klingende Namen trugen.

Das galizische Petroleumgebiet.

Bei seiner Fahrt zu den Schlachtfeldern am Dnjepr, von denen er in nächster Zeit ausführliche Berichte senden wird, querte Richard Schott, der Sonderberichterstatter des B.L.V. das galizische Petroleumgebiet. Glücklicherweise scheint — so schreibt er — der Feind die Bedeutung dieses Schlachtfeldes nicht in vollem Umfange erkannt zu haben. Er würde es sonst wohl kraftvoller verteidigt und seine großen natürlichen Hilfsmittel gründlicher zerstört haben. Wie der liebenswürdige Hauptmann des österreichischen Betriebskommandos berichtete, sind die Russen durch Borslaw eigentlich nur durchgezogen, als der Sieg der deutschen Südmee am Bwinin sie zwang, auch ihre weiter nordwestlich in den Karpathen stehenden Kräfte zurückzunehmen. Nur dem Umstand, daß dieser Rückzug bei der Stärke des deutschen Erfolges in großer Eile geschehen mußte, ist es wohl zu danken, daß die Russen von den etwa 370 im Betrieb befindlichen Bohrtürmen nur 230 zerstören konnten und daß sie vor allem die ungeheuren Vorräte (44 000 Waggons zu je 10 000 Kilo) unberührt ließen. Immerhin schätzt man den Schaden auf 120 Millionen Kronen, ein Ausfall, den man bei der großen Ergiebigkeit der Anlagen jedoch schon in Jahresfrist wettmachen zu können hofft.

Gegenwärtig herrscht im galizischen Erdölgebiet wieder eifrige Tätigkeit. Es gibt dort Petroleum, Benzin, Fliegerbenzin (von leichterem Gewicht), Gasöl für Unterseeboote, Schmieröl und Paraffin in Hülle und Fülle. Nur an Verkehrsmitteln zum Versand fehlt es, da die eingleisige Bahn fast ausschließlich durch militärische Transporte in Anspruch genommen wird. Die Kraftwagenparks und Flieger der in Galizien kämpfenden verbündeten Armeen versorgen sich jetzt übrigens schon meist direkt von Borslaw aus mit Benzin. Hoffentlich wird sich die Befreiung der galizischen Petroleumgebiete bald auch im Privatverkehr in stark entlastender Weise fühlbar machen.

Leiden deutscher Gefangener in Frankreich.

Amtlicher amerikanischer Bericht.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt folgenden amerikanischen Bericht über das Gefangenenerlager in Saint Nazaire in Frankreich:

Die Verhältnisse dieses Lagers waren, wie bei fast allen bisher besuchten militärischen Lagern, nicht befriedigend. Ich habe Gelegenheit genommen, die Mängel zur Kenntnis des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten in Paris zu bringen, und es ist mir versichert worden, daß sofort entsprechende Erhebungen angestellt und den Mängeln abgeholfen werden würde. Die folgenden Angaben stammen aus Anfang Mai. Die Lage dürfte sich inzwischen gebessert haben. (??)

Das Gefangenenerlager in Saint Nazaire (Dep. Loire-Inf.) ist ein streng militärisches Gefängnis mit 400 Gefangenen, sämtlich deutschen, darunter vielen, die schon seit September hier sind. Dieses Lager ist sehr überfüllt und es ist möglich, daß die Überfüllung Anlaß zu Krankheiten geben wird. Die Ordnung ist schlecht. Die Gefangenen sind in einem alten Fabrikgebäude am äußersten Ende der Stadt eingesperrt.

Die Gefangenen beklagen sich über die Arbeit, zu der sie gezwungen werden — Beladen und Ausladen von Kohlenstücken —, und erklären, daß sie für diese Arbeit schon seit drei Monaten nicht mehr bezahlt worden sind. Siebzehn Mann verbüßten gerade ihre Strafe, die meisten von ihnen hatten sich geweigert, zu arbeiten. Sie waren in einem engen, niedrigen, schlecht gelüfteten, dunklen Zimmer von ungefähr 10 zu 16 Fuß Größe eingesperrt. Es wird aber zurzeit ein zweckentsprechender Umbau an dem Gefängnis angebracht, um weitere 100 Gefangene, die täglich erwartet werden, aufzunehmen.

Österreichs Thermopylen.

Durch den Angriff der Italiener sieht sich der Kampf jetzt auch wieder in Gebieten, die schon einmal in der österreichischen Geschichte mit großem Ruhme genannt worden sind. Malborgeth und Predil, die beiden Pässe in den Julischen Alpen, heißen mit Recht die österreichischen Thermopylen. An den Thermopylen hielt der Spartaner Leonidas mit 300 Mann 480 v. Chr. dem Mieseneheer der Perser stand.

Es war im Feldzuge von 1809, der zum erstenmal in der Schlacht von Wipern zeigen sollte, daß der neue Schlachtengott Napoleon nicht unsiegbar war. Gewaltige Truppenmassen warf der Belteroberer damals von der Po-Ebene über die Alpen in die österreichischen Kronlande, nach Krain und Kärnten. Die österreichischen Vortruppen unter Erzherzog Johann mußten zurückgezogen werden, sie waren zu schwach, um sich dort zur Schlacht zu stellen. Aber auf den Pässen von Malborgeth und Predil hielten tapfere Truppen den Feind mehrere Tage auf. Es war selbstverständlich, daß der Kampf mit ihrer Vernichtung enden mußte, aber ihre Selbstaufopferung bedeckte den Rückzug der andern. An beiden Punkten standen nur einige hundert Mann, und die Befestigungen waren elende hölzerne Blockhäuser, wie sie die Trapper Amerikas im Kampfe gegen die Indianer gebaut haben. Aber die dort standhielten, waren Helden, die Tag und Nacht, ohne auszuruhen, sich gegen die immer neu andrängenden, fleißig abgelösten feindlichen Truppen wehrten. In Predil endete der Kampf damit, daß die Gebäude in Brand geschossen wurden, zusammenstürzten und den Rest der Kämpfer unter sich begruben. Als die Feinde sich des Passes bemächtigten konnten, fanden sie nur Haufen von Trümmern und Leichen. Bei der Bestattung der Toten fand sich, daß unter den Gefallenen noch einige Schwerverwundete bewußtlos lagen, zwei oder drei Mann, die in die Lazarette kamen. So kommt es, daß wir über diese Kämpfe wenig Genaueres wissen. Malborgeth wehrte sich drei Tage lang. Als die Österreicher das „Fort“ nicht mehr halten konnten, besetzten sie einen benachbarten Hügel, den sie, so gut es ging, besetzten. Schließlich fielen die letzten Verteidiger, einige dreißig Mann, als sie auch diese Zuflucht aufgeben mußten, dem Feinde in die Hände. Der französische Kommandeur wollte sie erschießen lassen — genau so ritterlich, wie sich die Franzosen auch jetzt mehrfach gegen gefangene Deutsche benehmen. Da ritt gerade Joachim Murat, der König von Neapel, vorbei. „Wie konnten Sie auf die verrückte Idee kommen, mit Ihrer Handvoll Leute gegen eine ganze Armee zu kämpfen?“ fragte er den Offizier, den letzten, der übrig war. „Sire“, lautete die Antwort, „wir taten unsere Pflicht!“ Dieses Wort rettete den Tapferen das Leben.

Jetzt steht da ein starkes Fort, das nach dem heldenmütigen Verteidiger von 1809, dem dort gefallenen Hauptmann Hentel, das „Fort Hentel“ heißt. Die Pässe sind diesmal stärker besetzt; keine strategische Notwendigkeit zum Rückzuge liegt vor, und die Herren Italiener, die dort schon seit Mitte Juni ihr Glück versuchen, haben sich weiter nichts geholt als blutige Köpfe.



In meinem Inventur-Ausverkauf

trotz riesig hoher Waren-Preise

sehr billige Verkaufspreise.

Benutzen Sie daher diese günstige Einkaufs-Gelegenheit, die jetzigen Lagervorräte werden außergewöhnlich billig verkauft.
Baumwolle darf ab 1. August nicht mehr verarbeitet werden und ist für die nächste Zeit mit erheblichen Preiserhöhungen zu rechnen.
 Warten Sie daher nicht länger mit Ihren Einkäufen, es empfiehlt sich, den Bedarf auf längere Zeit im Voraus zu decken.

Schlafdecken, Betttücher

habe ich sehr frühzeitig abgeschlossen und den Verhältnissen entsprechend Rechnung tragend, jetzt schon auf Lager genommen. Ich möchte raten, diese Artikel jetzt schon zum Winter zu kaufen, da voraussichtlich später daran Knappheit ist.

Zwecks gänzlicher Räumung

Damen- und Herren-Konfektion

bedeutend im Preise ermäßigt, teils 50 bis 60 Prozent.

Ein Posten Damen-Blusen weiß Batist und Voile . . . zum Aussuchen 1⁹⁵
 Inventur-Ausverkaufspreis 1^M
 Ein Posten Kleider-Röcke blau und gemusterte Stoffe 5⁵⁰
 Inventur-Ausverkaufspreis 5^M
 Ein Posten schwarz und weiß karierte Röcke 2⁹⁰
 Inventur-Ausverkaufspreis 2^M

Jacken-Kleider aus gemusterten Stoffen zum Aussuchen 8⁷⁵
 Inventur-Ausverkaufspreis 8^M
 Jacken-Kleider blau und schwarz Kammgarn und Kammgarn-Cheviot 21⁰⁰
 Inventur-Ausverkaufspreise 48,— 35,— 27,— 21^M

Schwarze Kleiderstoffe zu sehr billigen Preisen.

Ein Posten moderner karierte Stoffe für Kinderkleider und Blusen extra billig! 1²⁸
 Inventur-Ausverkaufspreis 1^M

Ein Posten Blusenstoffe weit unter Preis . . . Meter 88⁴

Baumwollwaren und Weißwaren weit unter heutigen Tagespreisen.

Ein Posten Bettkattun Inventur-Ausverkaufspreis 55, 48, 36 29⁴
 Kleider-Siamosen Inventur-Ausverkaufspreis 58⁴
 Meter

Ein Posten Bett-Damast weiß u. rot mit Seidenglanz, 160 cm breit 1²⁸
 Inventur-Ausverkaufspreis 1^M
 Ein Posten weißer Hemdentuche u. Linons 160 cm breit Inventur-Ausverkaufspreis 1⁸⁵
 Meter

Enorm billig. Ein Posten Wasch-Unterröcke Inventur-Ausverkaufspreis 1⁷⁵
 2.85, 2.45, 1^M

Ein Posten weißer Kinder-Schürzen leicht angestaubt 95⁴
 Sonstiger Preis b. 2.75

Ein Posten gestickter Filztuch-Ecken u. Reste Stück 15⁴

Ein Posten schwarzer Alpaca-Kinder-Schürzen nur kleine Größen 88⁴
 Inventur-Ausverkaufspreis

Normal-Hemden und -Hosen sehr billig.

Strauss & Schiff Nachf.

Lüdenscheld.



Vergebens ist nun alles Hoffen.
 Auf eine frohe Wiederkehr!
 Weil du den Heldentod erlitten,
 Ist diese Hoffnung nun nicht mehr.
 Es ist ein schmerzlich bitteres Leiden,
 Auf dieser Welt kein Wiedersehen!
 Ach, unter allen Erdenleiden,
 Kann tiefer keins zu Herzen gehn.
 Geflossen ist sein junges Blut.
 Für uns zu früh — er war so gut!
 Ob wir fasst bald vor Gram vergehn,
 Da drohen gibts ein Wiedersehen!

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 30. Juni mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Ersatz-Reservist

Aug. Tweer

Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 223, 2. Komp.
 im Alter von 32 1/2 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Aug. Tweer und Kinder.

Freunden, Bekannten und Verwandten widmen diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Heesfeld b. Carthausen, 16. Juli 1915.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag, den 18. Juli.

9 Uhr: Gottesdienst.

10 Uhr: Kindergottesdienst.

8 Uhr: Blaukreuzstunde.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Kriegsbefestigung.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.

Freitag 8 1/2 Uhr: Polajenenchor.

1 **Hammer-Schmied**

2 **Hammer-Zieher**

gesucht.

H. W. Buschhaus,
 Werkzeugfabrik

Grund b. Oberbrügge.
 Station: Bollme-Gringhausen.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen

Werkmeister

sowie 2 Bader

für den Versandt.

C. S. Steinbach,
 Eisenwarenfabrik

Oberbrügge.

Neue Kartoffel

Ernst Neuser, Halver.



Kein Mangel an Nahrungsmitteln!
Im Hansahaus ist alles zu haben.

Ich empfehle:

blütenweisses Tapiokamehl im Gebrauch wie Weizenmehl, aber bedeutend ergiebiger, Kartoffelmehl, Buchweizenmehl, Grützmehl, Griesmehl, Maismehl,

alles ohne Brotmarken!

Hafergrütze, Flockengrütze, Hafer-Flocken, Reis I und II, Nudeln in drei Sorten, Sago, Graupen,

feinstes Mischobst, Apfelfringe, Pflaumen, alle Sorten Hühnerfutter, Schweinefutter, Puddingpulver, Mandelpeise, Backpulver, Täglich grosse Sendungen in frischem Obst, Grosse Auswahl in Feldpostartikeln,

Hansahaus

Schalksmühle

Inh: Charl. Kettling. Telefon 120.

Das Beerenfischen

in unseren Wäldern wird hiermit unterjagt.

Aug. Bojwinkel, Gut-Bojwinkel.

Frau F. Henning, Rüdelshausen.

Frau G. Schriever, Schlachtenrade.

G. A. Gaeper, Engelfeld.

Melioration Volsenbach.

Nach § 6 des Genossenschaftsstatuts vom 15. Dez. 1908 liegt das Genossenschaftskataster vom 15. Juli an 4 Wochen lang in meiner Wohnung zur Einsicht der Genossen offen.

Volsenbach, 15. Juli 1915.

Drewe, Vorsitzender.



Ein schwerer

Zu hochse

ist zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle des Allgem. Anzeig. Halver.

Geschäftsbücher empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver.